Tägliches Unterhaltungsblatt

Nummer 247 — Freitag, 28. Oktober 1921

Der Stern von Moabit.

Ein Roman aus dem Berlin von heute

[21. Fortsetzung.] von [Nachdruck verboten.]

Victor Helling.

„Wie wir!" setzte James hinzu. Da ging Lilian Spence, verächtlich die Schultern hoch ziehend. Aber sie verließ das Haus noch nicht. Sie ging nach dem alten Raubtierzwinger, der für gewöhnlich nicht benutzt wurde. Jetzt diente er der alten Tigerkatze Bathsie zum Lazarett, die von ihrer Einsamkeit, mit der sie hier mit verbundener und kunstvoll gefesselter Pranke hocken mußte, wenig erbaut war. Mit den freien Pranken scharrte die Tigerin ingrimmig an den Eisenstäben, als wollte sie das Gitter in Stücke reißen, und unaufhörlich peitschte sie mit dem Schweif ihre gestreiften Flanken. Sie knurrte als Lilian an die Traisen trat und richtete sich auf den Hinterlatzen am Gitter empor. Lilian Spence war nicht feige, aber sie trat vor den unheimlich schillernden Augen der Bestie dennoch unwillkürlich zurück.

Dafür musterten ihre Augen die Wände des Zwingers. Eine Holztür mit starken Eisenbeschlägen war in der rückwärtigen Wand eingelassen, kaum einhalbmannshoch und ohne sichtbaren Verschluß. Vom Käfig aus war diese kleine Tür nicht zu öffnen — eine notwendige Vorsichtsmaßnahme, denn ein Prankenhieb der eingesperrten Bestien hätte sicherlich mit Leichtigkeit das Verschlußstück zertrümmern können.

Und hinter jener Tür also ging ein Gang hinab, der zu den Räumen führte, wo Milbanke mit seinem Schüler übte. Auf der einen Seite schützten sie Riegel und Schloß vor unliebsamen Besuchern, und auf dieser Seite hielt sogar das Untier ‚Batsie' Schildwache. Und so verborgen und versteckt lag der Trainierort, daß selbst die Bezonh ihn nicht kannte. Daher kam es auch, daß sie so oft vergeblich vor Mister Milbankes Garderobe wartete. Aus dem Keller führte ein vergessenes Türchen nach dem schmalen Flußbett der Panke. Lilian mußte um das halbe Zirkusgebäude herumgehen, um den versteckten Hof zu finden, der nach der Karlstraße einen Ausgang hatte. Was würde Valerie Bezonh darum gegeben haben, wenn sie hinter das Geheimnis gekommen wäre!

Die Sonne flutete grell über die Häuserreihe an der Spree, als Lilian über die Weidendammer Notbrücke ging. Das von Dicky bezeichnete Kaffeehaus war nicht zu verfehlen, wenn es natürlich auch den ihm angehängten Spitznamen nicht auf dem Schilde trug. Dicky hatte übrigens nicht zu viel gesagt: unter den Gästen, die hier an der langen Reihe von Tischen zur Seiten der mächtigen bunten Säulen saßen, gestikulierten, Schach spielten, Kaffee tranken und rauchten, waren fast gar keine Damen zu erspähen. Höchstens daß sich an den Tischen unmittelbar hinter den riesigen Spiegelscheiben ein paar reichlich aufgeplusterte Vertreterinnen jener Kategorie niedergelassen hatten, die ihre einzige geregelte Tätigkeit darin sehen, überall, wo die Männerwelt, vorüberwallt, ihre mit dem Schminkstift unterstrichenen Reize dem Beschauer ins rechte Licht zu rücken — eine lebende Schaufensterauslage, deren Besichtigung ohne Kaufzwang gern gewährt wird. Aber auch sie lehnten gelangweilt auf den grünplüschenen Ecksofas. In diesem Kaffeehaus war alles mit Ernst ‚bei's Geschäft', und Lilian konnte bemerken, daß nicht nur trainierende Athleten ihre Stunden haben, wo sie jede Ablenkung und Zerstreuung unwirsch von sich weisen.

Unschlüssig ging Lilian ein paar Schritte vorwärts. Während ihr Blick suchend über die Reihen der schwarzbärtigen und bartlosen Männergesichter ging, fragte sie sich, was sie eigentlich hierher getrieben hatte und was sie von dem Agenten wissen wollte. Was war das überhaupt für eine Unruhe und Ungeduld seit Tagen in ihr? Warum schoß das Bewußtsein, daß sie Valerie Bezonh so haßte, wie sie noch niemanden auf der Welt gehaßt hatte, wie ein grausamer Blitz in ihr auf? Konnte ihr da der jüdische Makler etwas helfen?

Aber das war es ja auch nicht. Sie war ja hierher geeilt, um etwas über den junoen Borer zu hören. Die Eifersucht trieb sie. Als wenn Manfred Friedländer ihr bestätigen könnte, daß der junge Mensch nichts mehr von Valerie Bezonh wissen wollte! Als ob ein Mann, der mit teilsehenden Sinnen nur an der Ausbeutung eines Objektes hing, sich groß um dessen Familienbeziehungen kümmere. Und doch wollte sie gerade etwas über diese Beziehungen wissen. Deswegen war sie hierher gekommen. Valerie war nicht die einzige, die zwischen ihr und Hans Vorrath stand. Enger noch schien sich jenes Mädchen an ihn zu schmiegen, das er mit in die Loge bei Peralto gebracht hatte. Warum kam es nicht mehr? War das am Ende nur eine Verwandte gewesen? Die Schwester etwa?

Da entdeckte sie an einem Tisch, der hinter eine vorspringende Wand gerückt war, das Gesicht Friedländers. Sie sah es genau im Profil, und sie erkannte es genau wieder, obwohl sich hier so viele Herren in ihrem Aeußeren glichen. Er verhandelte mit einem Geschäftsfreund und nahm von seiner Umgebung keine Notiz.

„Was? Was soll ich Ihnen abkaufen? Maraßkino? Ma—raß—kino! Kino . . . Kino?" hören sie ihn fragen, als sie sich am Nachbartische niedersetzte. Sein Gegenüber gab ihm Bescheid. Lilian verstand nicht, aber sie hörte Friedländer hochnäsig fortfahren: „Brauchen Se mir nicht zu sagen, Herr Mandelbaum, daß es mir hat zu tun mit 'nem Kino! Was kost' das Meter?"

„Der Hektoliter", korrigierte der mit Mandelbaum Angeredete. „Sechs Mille —"

„Sind Sie meschugge? In der gesamten Welt kost' der Hektoliter Maraßkino Mark viertausendzweihundert."

„Dann haben Sie keine Ahnung, wie der angezogen hat —"

„Herr Mandelbaum, Sie werden mir sagen, was Maraßkino heute kostet! Mehr wie Mark viertausendsechshundert kostet der pikfeinste Maraßkino nicht."

Lilian lächelte. Der befrackte Kellner rückte ihr eine Tasse Mokka und einen Kuchenteller hin. Die Geschäftsfreunde schienen sich zu erhitzen. Jetzt durfte ihn niemand stören. „Handelt heute mit Sauerkraut und morgen mit Traberpferden", hörte sie Dicky sagen. Aber sie wußte nun wenigstens, daß sie den richtigen Friedländer vor sich hatte.

Der Geschäftsfreund klappte sein Notizbuch zu. „Aeußerst fünfehalb Mille, Herr Friedländer."

Friedländer schüttelte den Kopf. „Piccolomini will ich heißen, wenn ich Ihnen mehr bezahle wie fünf Mille!"

Herr Mandelbaum erhob sich. „Alleräußerst fünf Mille zweihundert."

„Ihr letztes Wort?"

Der andere nickte stumm. Friedländer stöhnte. „Gut!" sagte er dann. „Schicken Sie mir einen Hektoliter." Kopfschüttelnd sah er dem sich kurz Verabschiedenden nach. Dann brummelte er vor sich hin: „Nu frag' ich einen Menschen, was ist Maraßkino! In meinem Leben hab' ich nichts anderes gewußt, als daß mer die Sofas bezieht mit Maraßkino."

Schon wollte sich Lilian bemerkbar machen, da war auch schon ein neuer Herr an Manfred Friedländers Tisch getreten. Friedländer schlug sofort mit der Hand auf den Tisch. „Nu soll noch einer behaupten, daß es keinen Zufall gibt! Hat man so was schon erlebt? Ich will Piccolomini heißen, wenn ich nich akkurat die Sekunde an Sie gedacht hab! Wie gerufen kommen Se. Ein Glückspitz sind Se, liebster Freind!"

„Ich hab' gedenkt, Sie bieten nichts mehr dahier an. Man spricht davon, Sie schlagen bloß noch Gold aus Ihre Akrobaten und Menagerien."

„Was heißt Akrobaten? Was mach' ich mit 'ner Menagerie? Was heißt 'man spricht'? Am Sport verdingen Sie sich, Maurenbrecht, wenn Sie mir nachsagen, daß ich will Geld 'rauschlagen. Und heißt's — Ihnen gesagt! — nich Menagerie, sondern Manege. Kostet nichts, die Belehrung! Und statt Akrobaten sagen Se, wenn ich bitten darf, Faustkämpfer. Und da haben Sie recht, da sitz' ich allerdings als der Generalmanager des Zirkus Peralto vor Ihnen. Und Sie sind ganz recht unterrichtet, ich hab' alle Hände und Füße voll zu tun, aber die Gicht will ich kriegen, wenn ich deswegen vergeff', meine Freunde prompt und reell zu machen nach wie vor. Offerte. Wer hat Ihnen vorgelogen, daß ich nichts mehr dahier anbiet'?"

Der Geschäftsfreund Nummero Zwei zuckte die Schultern. „Was werden Sie haben. Nichts ist zurzeit gängig."

„Sie werden staunen. Was sagen Sie, wenn ich Ihnen anbiet' Maraßkino?"

„Was ist das?"

„Was?" Friedländer schlug die Hände zusammen. „Was Maraßkino is? Sie wissen nich, was Maraßkino is? Nu, was sagt ein Mensch dazu — er weiß nich, was Maraßkino is! Sie wären imstand', zu denken, er hat zu tun was mit em Kientopp. Sie wären imstand', zu glauben, mer bezieht die Sofas mit Maraßkino! Halten Sie mich nich zum Allerbesten, Maurenbrecht! Sie wissen so gut wie e jedes Kind, daß der Maraßkino nur per hundert Liter abgegeben wird."

„Is er denn trinkbar?"

„Wie? Ob er is trinkbar? Soll'n Sie die hundert Liter trinken?"

„Was soll er kosten?"

„Für Sie sechsehalb Mille —"

„Zu teier!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Geheimnisse des Kurszettels.

Was der Laie wissen muß.

Das Spekulationsfieber hat beträchtliche Teile unseres Volkes gepackt und die Kursnotierungen der Tagespresse werden von vielen heute noch eifriger gelesen als der sonstige Textteil der Zeitungen. Aber auch der nicht unmittelbar an den Börsenvorgängen Interessierte verfolgt sie heute doch mit besonderer Aufmerksamkeit, weil die Börse der Gradmesser für den Gesundheits- oder Schwächezustand unserer Währung, unserer Wirtschaft und schließlich für unsere politischen Verhältnisse ist, soweit sie sich wirtschaftlich auswirken. Dem Durchschnittsleser einer Zeitung wird das Verständnis wesentlich dadurch erschwert, daß die Kursnotierungen und die sonstigen Börsennachrichten in der Sprache des Fachmannes geschrieben sind (meistens sogar mit Abkürzungen, die wie eine Geheimschrift anmuten). Und darum war es ein guter Gedanke und ein Verdienst, in einem Buch, das zwei Handelsredakteure der „Frankfurter Zeitung" verfaßten, dem großen Publikum das Verständnis für den Handelsteil einer Zeitung zu erschließen.*) An Hand dieses Buches seien wenigstens einige Schleier von dem Geheimnis der Börsennachrichten fortgezogen.

Bei den Kursnotierungen der Wertpapiere ist zwischen einem amtlichen Verkehr und einem freien Verkehr zu unterscheiden. Zur amtlichen Notierung kommen nur die zum Handel an der Börse durch die Börsenorgane offiziell zugelassenen Papiere. Die Zulassung erfolgt auf Grund eines Antrags, der von einer an der Börse vertretenen Bankanstalt gestellt wird, wenn die Prüfung des Prospekts, der Angaben über die Verhältnisse des Unternehmens, dessen Aktien, Obligationen usw. gehandelt werden sollen, die Zulassung gerechtfertigt erscheinen läßt. Im freien Verkehr werden Papiere gehandelt, deren Zulassung zur amtlichen Notierung entweder nicht beantragt worden ist, oder deren Zulassung abgelehnt wurde (etwa weil die Gesellschaft noch nicht ein Jahr besteht). Diese Papiere werden von den Börsenbehörden nicht in den Kurszettel aufgenommen, aber die Tageszeitungen erwähnen regelmäßig die Umsätze in diesen nichtnotierten Werten, weil sie oft einen großen Umfang annehmen. Das Börsengesetz verbietet ausdrücklich, von einer Notiz in solchen Papieren zu sprechen. In den Börsenberichten heißt es dann, die Papiere wurden „im freien Verkehr zu ca. . . . genannt" . . .

Bei den amtlich notierten Werten unterscheidet man Kassakurse und Ultimonotierungen. Die Geschäfte am Kassamarkt erfolgen auf der Grundlage sofortiger Lieferung, Abnahme und Bezahlung (spätestens binnen drei Tagen). Beim Termin- oder Ultimohandel wird ein Papier gekauft oder verkauft und erst am Schluß des Monats werden die entstehenden Verpflichtungen erfüllt. In der Praxis wird das Geschäft so abgewickelt, daß lediglich der Unterschied zwischen dem Preis am Tage des Geschäftsabschlusses und dem Ultimotag zur Abrechnung kommt. Es wird also lediglich die Differenz zwischen den beiden Kursen verrechnet, weshalb man auch von Differenzgeschäften spricht. Bei Ausbruch des Krieges wurde die Börse für den offiziellen Verkehr geschlossen, es fand nur der inoffizielle Handel, der freie Verkehr per Kasse statt; Ultimonotierungen unterblieben. Statt dessen fanden variable Notierungen statt. Im Gegensatz dazu stehen die Notierungen auf dem Einheitsmarkt.

Für die am Einheitsmarkt gehandelten Papiere wird an jedem Börsentage nur ein einheitlicher amtlicher Kurs festgestellt. Die Kursnotierung erfolgt durch die vereidigten Kursmakler. Jeder von ihnen hat durch die Börsenbehörde bestimmte Papiere zugewiesen erhalten, für die er die Umsätze zu vermitteln und die Kurse festzusetzen hat. Der Geschäftsvorgang spielt sich etwa folgendermaßen ab: Die Deutsche Bank hat den Auftrag erhalten, am 28. Oktober nominell 5000 Mark Alpha-Aktien zu kaufen. Zu gleicher Zeit sind die Dresdener Bank und die Diskonto-Gesellschaft angewiesen worden, 3000 bzw. 2000 Mark Alpha-Aktien zu verkaufen. Die drei Banken werden sich nun am 28. Oktober durch ihre Börsenvertreter an den mit dem Handel von Alpha-Aktien beauftragten Makler wenden, der Kauf- und Verkaufsaufträge auf der Kauf- bzw. Verkaufsseite seines Skontro verzeichnet. Wurden die Aktien zu 300 Prozent angeboten und war der Deutschen Bank aufgegeben worden, sie „bestens" zu kaufen, so konnte das Geschäft für beide Teile zu einem Kurs von 300 abgewickelt werden. Im amtlichen Kurszettel würde an diesem Tage die Notiz erscheinen: Alpha 300 bz (= bezahlt).

Schwieriger liegt der Fall, wenn der Kaufauftrag auf 5000 Mark Alpha-Aktien zu 300 Prozent vorlag, wenn aber niemand verkaufen will, oder wenn der, der verkaufen will, die Abgabe des Papieres nicht unter 305 Prozent vorschreibt. Dann kann der Makler das Geschäft nicht zustande bringen und er wird notieren: 300 G (= Geld oder gesucht), 305 B (= Brief oder angeboten). Bekommt der Makler mehr Kauf- als Verkaufsorders oder umgekehrt, so werden die Papiere rationiert. Erhält der Makler z. B. insgesamt Kaufaufträge auf 50 000 Mark Alpha-Aktien, denen nur ein Verkaufsangebot von 25 000 Mark gegenübersteht, so erhält der Käufer für zwei Aktien, die er zu kaufen wünscht, nur eine zugeteilt. Im Kursblatt wird dann notiert: 300 bz und G, r (= rationiert). Uebertreffen die Angebote die Kaufaufträge, so heißt es im Kursblatt: 300 bz B. Liegen zahlreiche, nicht begrenzte (limitierte) Verkaufsaufträge vor, denen wenig Käufer gegenüberstehen, so kann ein starker Kursrückgang eintreten. In solchen Fällen wird der Makler die Stellen, denen ein starker Rückgang des Papiers unangenehm ist (das wird vornehmlich die Emissionsbank sein, die seinerzeit den Antrag auf Zulassung gestellt hat), auf die Gefahr aufmerksam machen, und der oder die Interessenten können nun als Käufer auftreten, intervenieren, um den Kurs zu halten. Der Makler pflegt die Interessenten im Falle einer zu erwartenden starken Steigerung der Kurse durch Pluszeichen (+++), im Falle einer in Aussicht stehenden Senkung durch Minuszeichen (———) auf der an den Maklerschranken aufgestellten Tafel aufmerksam zu machen. Von diesen Pluszeichen ist in der gegenwärtigen Zeit der Börsenhausse in den Börsenberichten oft die Rede gewesen. In aufgeregten Zeiten kann der Börsenvorstand, wenn unvermittelt hohe Kurssteigerungen oder Stürze stattfinden, die Streichung der betreffenden Kurse anordnen.

Da die Notierung am Einheits- oder Kassamarkt ziemlich umständlich, starr und schwerfällig ist, so hat man vor allem für die Papiere, in denen sehr starke Umsätze stattfinden, den variablen Markt geschaffen. Hier kann nicht nur ein Kurs, sondern eine ganze Anzahl festgesetzt werden. Wer ein Papier kaufen oder verkaufen will, das auch variabel notiert wird, braucht nicht zu warten, bis der Makler alle ihm erteilten Aufträge zusammengestellt hat, sondern er kann sich jederzeit selbst nach einem Partner umsehen und durch den Makler eine Notierung vornehmen lassen, sobald das Geschäft abgeschlossen ist. Kursänderungen liegen hier in der Natur der Sache und im Kursblatt erscheint dann etwa folgende Notiz: „Schantung E. B. Aktien v. 310/302/306/300 bz." Das heißt, der variable (v) Kurs der Schantung-Eisenbahn-Aktien war von 310 zunächst auf 302 zurückgegangen, dann auf 306 gestiegen, um schließlich auf 300 zu fallen.

Die Bewertung und Notierung der Papiere erfolgt an den deutschen Börsen in Prozenten. Eine mit 300 notierte 1000-Mark-Aktie (Uebereinstimmung von Kurswert und Nennwert — 100 Prozent — bezeichnet man als Pari stand) muß mit 3000 Mark bezahlt werden.

Von großer Bedeutung ist heute neben dem Effektenmarkt, von dem bisher die Rede war, der Valutamarkt, auf dem ausländische Zahlungsmittel, nämlich Wechsel, Schecks und telegraphische Auszahlungen auf ausländische Plätze, ferner Banknoten und schließlich Kupons (Zinsscheine) ausländischer Wertpapiere gehandelt werden. Auch hier unterscheidet man einen freien Devisenmarkt und den Verkehr mit amtlichen Notierungen, der hinter den ersteren an Bedeutung zurückschritt. Die Devisennotierungen, die meistens in tabellarischer Form in den Zeitungen veröffentlicht werden, geben an, wieviel Mark an der Börse für 100 (oder eine, z. B. beim Dollar) ausländische Münzeinheiten bezahlt bzw. verlangt wurden.

Im Vorstehenden konnte nur ein winziger Ausschnitt aus dem großen Komplex der Börsengeschäfte gegeben werden. Wer sich für weitere Einzelheiten interessiert, muß schon auf das eingangs erwähnte Buch zurückgreifen, das auch die ausländischen Börsen und die Warenmärkte in klarer anschaulicher Darstellung behandelt.

—r.

*) Wie liest man den Handelsteil einer Tageszeitung?" Von Ernst Kahn und Fritz Naphtali. (Verlag der Frankfurter Sozietätsdruckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.).

Neue Volkszählungen.

Durch den Weltkrieg ist in den kriegführenden Ländern die Abhaltung neuer Volkszählungen zu den normalen Terminen unmöglich gemacht worden, und erst nach und nach kann das Versäumte nachgeholt werden. Deutschland und Oesterreich unternahmen 1920 neue Zählungen, Frankreich gelangte erst 1921 dazu, und aus England ist bis heute nichts derartiges bekannt geworden. Durch den Ausgang des Weltkrieges ist Frankreich um etwa 75 000 Quadratkilometer größer geworden als Deutschland, aber in seiner Einwohnerzahl bleibt es um nicht weniger als 22 Millionen hinter diesem zurück; es hat jetzt 39,2 Millionen Einwohner gegenüber der 61 Millionen des verstümmelten Deutschlands, und ohne Elsaß-Lothringen rund 2 Millionen, mit diesem immer noch 400 000 Bewohner weniger als im Jahre 1911. Außer für Frankreich sind in letzter Zeit noch für zwei überseeische Gebiete die Ergebnisse neuer Volkszählungen bekannt geworden. Chile hatte Ende 1921 mit 3,8 Millionen Bewohnern rund eine halbe Million Einwohner mehr als bei der letzten Zählung im Jahre 1907, während die reiche niederländische Insel Java einschließlich der kleinen Nebeninsel Madura 35 Millionen Bewohner, darunter 135 000 Europäer hat, rund 900 000 mehr als Ende 1917.

Chefredakteur: Otto Ruschke-Berlin-Steglitz.
Verantwortl. Redakteure für innere Politik, Feuilleton und „Tägl. Unterhaltungsblatt": Karl Retter-Berlin-Neukölln; für äußere Politik: Henning Duderstadt-Berlin; für Groß-Berlin und den übrigen Teil des Blattes: Heinrich Heppenheimer-Berlin; für den Inseratenteil Paul Grätz-Berlin-Lichterfelde.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse-Berlin.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.